schriften nicht beteiligt worden, während nach vorliegenden Meldungen den Polen Gelegenheit gegeben worden sei, ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Die Note hebt dann hervor, daß die Abstimmungsvorschriften einmal unmittelbare Verletzungen des Friedensvertrages enthalten, sodann Bestimmungen, die sich als unbillige, einseitig gegen den deutschen Teil der Abstimmungsberechtigten gerichtete Härten darstellen und endlich solche, die technisch undurchführbar sind.

In Anlagen wird eine Zusammenstellung der deutschen Forderungen zu den einzelnen Artikeln der Abstimmungsvorschriften nebst einer Denkschrift überreicht, in der die wesentlichsten gegen die Abstimmungsvorschriften zu erhebenden Anstände dargelegt werden. Verletzungen des Friedensvertrages zum Nachteile der deutschen Interessen erblickt die deutsche Regierung darin, daß die kleinen Gutsbezirke nicht als selbständige Wahlbezirke anerkannt werden und daß den Gemeinden Daatsch, Owschütz und Sandau im Kreise Rosenberg die Abstimmungsberechtigung versagt wird. Eine weitere Verletzung des Vertrages würde es bedeuten, wenn ohne Zustimmung der beteiligten Mächte verschiedene Wahltage festgesetzt werden sollten, da hierdurch die nach dem Friedensvertrage zu fordernde Einheitlichkeit des Wahlaktes beseitigt werden würde.

Den Grundsätzen der Billigkeit und dem Geiste des Friedensvertrages widerspricht:

1. die Vorschrift, wonach die Personen, die auf Grund ihres Wohnsitzes zur Abstimmung berufen sind, nur dann stimmberechtigt sein sollen, wenn sie mindestens seit dem 1. Januar 1904 im Abstimmungsgebiet ununterbrochen wohnen. Diese Bestimmung begünstigt offensichtlich die Polen und benachteiligt viele Zehntausende von Deutschen.

2. Die Vorschriften über die Eintragung in die Stimmliste. Die Vorschriften, an die hier die Eintragung der in Oberschlesien geborenen, aber außerhalb wohnenden Stimmberechtigten und der in Oberschlesien wohnenden, aber außerhalb geborenen Stimmberechtigten geknüpft wird, können kaum anders gedacht sein, wenn man es darauf angesehen hätte, diesen Teil der Stimmberechtigten von der Abstimmung auszuschließen.

3. Die für die verschiedenen Vorbereitungsarbeiten zur Volksabstimmung vorgesehenen Fristen, die völlig unzureichend sind.

4. Die Vorschrift, daß alle Beamten von jeder Mitwirkung in den zu bildenden Abstimmungsbehörden ausgeschlossen werden.

5. Die Strafbestimmungen.

Die Note schließt: Die deutsche Regierung kann die Vorschriften für die Abstimmung nicht als Grundlage für die Volksabstimmung in Oberschlesien im Sinne des Friedensvertrages anerkennen. Sie bittet darauf hinzuwirken, daß sie einer Revision unterzogen werden.

Berlin, 19. Januar. Von oberschlesischen Parteifreunden geht dem Vorwärts ein Aufruf zu, einfach und nüchtern zu prüfen, welchem Staat der Oberschlesier seine Stimme geben soll. Ein Verlust Oberschlesiens bedeute Einstellung und Abfall von Industrien und Ländern für die arbeitenden Klassen. Tausende von Arbeitslosen würden hinzukommen und das Elend größer machen. Die Verantwortung der im Reiche wohnenden Oberschlesier werde deshalb doppelt groß für das Volksganze sein.

Der Regierungswechsel in Frankreich

London, 18. Januar. „Pall-Mall-Gazette" meldet: In gut unterrichteten englischen Kreisen herrscht große Befriedigung über die Zusammensetzung des neuen französischen Ministeriums. Besonders nehme man zur Kenntnis, daß Briand und Lloyd George alte Freunde seien, die sich außerordentlich gut verstanden und daß die bevorstehende Pariser Konferenz einen raschen und ruhigen Verlauf nehmen werde. Der Pariser Berichterstatter des „Manchester Guardian" glaubt, daß es Briand dank seiner parlamentarischen Erfahrung gelingen werde, vor der Mehrheit der französischen Kammer, die den irrigen Ansichten Poincarés zustimme, zu verheimlichen, daß er ihnen nicht zuneige.

Paris, 18. Januar. Wie „Petit Journal" meldet, wird an Stelle des zum Minister ernannten Barthou Viviani Vorsitzender des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten werden.

Paris, 18. Januar. Nach Beendigung der letzten Sitzung des Ministerrates, die bis 11 Uhr abends dauerte, wurde die endgültige Liste der Unterstaatssekretäre veröffentlicht und zwar Ministerpräsidium Tissoir, Finanzen Brissant, Inneres Loiret, Post und Telegraphen Lafont, Luftschiffahrt Laurence Lynes, Handelsmarine Rio, Technik Vidal, Ackerbau Buisson, befreite Gebiete Lugol. Das Unterstaatssekretariat der Kunst ist aufgehoben worden. Auch in der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde, wie Briand einem Mitarbeiter des „Matin" erklärte, die ministerielle Erklärung besprochen und volle Einigkeit erzielt. Wie das Blatt hinzufügt, wird die Regierungserklärung wahrscheinlich am Donnerstag im Senat und in der Kammer abgegeben werden.

Zur Pariser Konferenz

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung".)

Paris, 20. Januar. Die politischen Briand und Lloyd George gewechselten Telegramme sind mit ihrer Herzlichkeit eine glückliche Voraussage für die Pariser Konferenz. In seiner Antwort spielt Lloyd George auf die große Bedeutung der Entscheidungen an, die in der nächsten Woche getroffen werden.

London, 19. Januar. Reuterbureau erfährt von maßgebender Seite, zur bevorstehenden Pariser Konferenz, die britische Ansicht gehe dahin, daß eine Einigung in der Entwaffnungsfrage wahrscheinlich bald gefunden werden wird, ohne daß längere Erörterungen dazu notwendig sind. Mit Bezug auf die Reparation sei man in London der Ansicht, daß sich nichts Endgültiges begeben könne, bevor weitere Nachrichten aus Deutschland vorliegen. In der Entschädigungsangelegenheit sei die Frage nicht nur, was die Alliierten wollten, sondern was sie bekommen könnten. Griechenland gegenüber werde Großbritannien bestimmt keine Zurückhaltung üben, jedoch auch hier seien die englischen Bevollmächtigten zu weitesten Erörterungen bereit.

Zur Wiedergutmachung

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung".)

Paris 20. Januar. Die Wiederherstellungskommission untersucht das deutsche Memorandum über die bisher getätigten Leistungen. Diese Prüfungen sind nicht einfach, da die Preise dauernd schwanken, die provisorische Bewertung ergibt eine erheblich von der von Deutschland abgegebenen abweichenden Ziffer.

Paris, 19. Januar. „Temps" meldet, Staatssekretär Bergmann habe nach Paris die Antwort der deutschen Regierung auf den französischen Vorschlag, fünf Jahre hindurch Sachleistungen im Werte von 3 Milliarden Goldmark jährlich zu machen, die auf das Reparationskonto gutzuschreiben sind, mitgebracht. Deutschland sei bereit, auf der französischen Basis zu verhandeln, wolle sich aber nicht verpflichten, 3 Milliarden Goldmark zu zahlen; jedoch schlage es offiziell keine andere Summe vor. Die deutsche Regierung gebe zu erkennen, daß sie ein anderes Verfahren vorziehen würde, nämlich die Gesamtschuld festzusetzen. „Temps" sagt, durch die Antwort sei eine neue Lage geschaffen. Die Alliierten müßten beraten. Zwei Gesichtspunkte müßten im Auge behalten werden, die Mobilisierung der deutschen Schuld und die Beteiligung an dem zukünftigen Aufschwung Deutschlands. „Temps" empfiehlt als Grundlage der Beratungen der Alliierten den englischen Vorschlag von Hythe. (Anm. d. V. Tägl.: An deutscher zuständiger Stelle wird die Nachricht des „Temps" in dieser Form nicht für richtig gehalten.)

Paris, 19. Januar. Laut „Petit Parisien" ist Marschall Wilson gestern abend in Paris eingetroffen, angeblich zu einer Beratung mit der Reparationskommission.

Deutsch-belgische Verhandlungen

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung".)

Brüssel, 20 Jan. Der Industrierat beschäftigte sich gestern mit der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien und der Frage des Aufenthaltes deutscher Staatsangehöriger in Belgien. Der diesbezügliche Bericht wurde gutgeheißen.

Brüssel, 19. Januar. (Agence Belge.) Die Zeitung „Derniere Heure" meldet, daß die deutschen Delegierten mit dem Finanzminister und dem Minister des Aeußeren eine neue Besprechung wegen der Markkonvention hatten. Die Besprechung wurde auf morgen vertagt, damit die Delegierten ihren Regierungen Bericht erstatten können.

Berlin, 19. Januar. Die zu Verhandlungen über die Rücknahme der belgischen Markbestände in Brüssel eingetroffene deutsche Delegation hat mehrere Unterredungen mit den belgischen Ministern gehabt. Es hat ein Meinungsaustausch stattgefunden, der es nötig machte, daß die deutschen Delegierten nach Berlin zurückkehren, um neue Weisungen einzuholen. Die Verhandlungen werden demnächst wieder aufgenommen werden.

Die Arbeitslosigkeit in England

London, 19. Januar. Laut „Westminster Gazette" nimmt die Zahl der Erwerbslosen dauernd zu. Ein ernsthaftes Zeichen der industriellen Lage sei die anhaltende Flaute in wichtigen Kohlenbergwerken. In wichtigen Teilen des Landes, so zum Beispiel im Bezirk Swansea, feierten Tausende von Bergarbeitern. — In einer vor Delegierten der konstitutionellen Arbeiterpartei gehaltenen Rede erklärte Lord Curzon, augenblicklich sei die Arbeitslosigkeit am stärksten in Amerika. Danach kämen England, Frankreich, Belgien und dann erst Italien und Deutschland.

Sinnfein

London, 19. Januar. Das Reutersche Bureau meldet: In London wurden sechs Personen, von denen eine, wie man annimmt, der Führer der bolschewistischen Sinnfeinerbewegung in England ist, im Zusammenhang mit dem kürzlich unternommenen Versuche, Petroleumlager in Brand zu stecken, von bewaffneten Geheimpolizisten verhaftet. Eine Unmenge von Literatur wurde beschlagnahmt.

Dublin, 19. Januar. Die Haussuchungen und Einkreisungen einzelner Stadtbezirke durch Militär dauern fort. Bei den Haussuchungen, die aufs peinlichste vorgenommen werden, wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

London, 19. Januar. Eine starke, gutbewaffnete Bande griff heute früh das Polizeigebäude von Cork an. Eine halbe Stunde lang hörte man Flintenschüsse und Bombenexplosionen. Die Angreifer flüchteten, als Verstärkungen herankamen.

Paris, 19. Januar. Die Agentur Havas meldet aus Dublin, daß demnächst unter dem Ehrenvorsitz des Bürgermeisters von Dublin, de Valeras und anderer bekannter irischer Persönlichkeiten ein Bund des Weißen Kreuzes gegründet werden wird, um Unterstützungen für die, durch Verfolgungen in Irland Heimgesuchten zu sammeln.

Die österreichische Not

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung".)

Paris, 20. Januar. Der "Excelsior" veröffentlicht eine Unterredung mit dem österreichischen Gesandten über die Oesterreich drohende Katastrophe. Der Gesandte erklärte dann nur zwei Möglichkeiten, den Anschluß an Deutschland oder die vollständige Auflösung mit allen Schrecken eines regellosen Zusammenbruchs und tiefgreifende Rückwirkungen auf andere Staaten und die gesamte Weltwirtschaft. Die Großmächte stehen vor der Entscheidung, ob sie sich zu den unvermeidlichen Geldopfer vor oder nach dem Zusammenbruch entschließen wolle. Im zweiten Fall werden die zur Wiederherstellung der Ordnung in Mitteleuropa notwendigen Mittel von unberechenbaren Ereignissen bestimmt werden und jedenfalls höhere Kosten verursachen, als Oesterreich zum Wiederaufbau braucht. Ueberdies müßten dann erst recht wieder Kredite bewilligt werden, damit ein geordnetes Leben beginnen könne. Er habe das Vertrauen, Frankreich und die anderen Großmächte werden in letzter Stunde die zwingende Macht der Tatsachen erkennen und die hochsinnige Initiative ergreifen, um Oesterreich zu retten.

Wien, 19. Jan. Im Finanzausschuß erklärte Finanzminister Dr. Grimm während der Besprechung des Budgets, daß Oesterreichs Lage unhaltbar sei. Was die Staatswirtschaft so sehr bedrücke, sei der Friedensvertrag, der einen Staat in die Welt gesetzt habe, der sich selbst nicht erhalten könne und der größten Schonung und Hilfeleistung bedürftig sei, um überhaupt bestehen zu können. Was Oesterreich brauche, sei ein ausreichender langfristiger Bankkredit. Die Entente möge sich vor Augen halten, daß es jetzt der letzte Moment sei, zu helfen. Sie müsse ebenso wie Oesterreich sich bewußt sein, daß, wenn die Kredithilfe nicht eintrete, nur zwei Wege übrigblieben: Entweder der automatische Anschluß an das große Wirtschaftsgebiet Deutschlands oder der Zerfall Oesterreichs mit all den fürchterlichen Folgen, die sich bei der Selbsthilfe eines verzweifelten Volkes ergeben und sich nicht nur auf Oesterreich, sondern auch auf ganz Mitteleuropa erstrecken würden.

London, 19. Jan. Wie das Reutersche Büro erfährt, hat der österreichische Bundeskanzler in einer Unterredung mit dem britischen Gesandten in Wien unter Bezugnahme auf Berliner Berichte, wonach die österreichische Regierung gezwungen sei, ihre Tätigkeit der Reparationskommission zu übertragen, erklärt, daß die Regierung willens sei, auf ihren Posten zu bleiben, obgleich die Lage außerordentlich ernst sei. Die britische Regierung stehe dem Projekt des britischen Mitarbeiters bei der österreichischen Sektion des Reparationsausschusses Goode, wohlwollend gegenüber und würde es begrüßen, wenn die französische Regierung diesen Plan annehme oder einen anderen Vorschlag, Oesterreich finanzielle Hilfe zu gewähren, mache, sofern ein solcher Vorschlag den britischen und französischen Steuerzahlern nicht Lasten auferlege, die nicht zu rechtfertigen wären. Es scheine angesichts der finanziellen Lage Englands unmöglich, eine öffentliche Anleihe zu gewähren, doch liege die Gewährung von privaten Krediten im Bereiche der Möglichkeit.

Wien, 19. Januar. Wie die Politische Korrespondenz von unterrichteter Seite erfährt, wird die französische Regierung, die von der unbedingten Notwendigkeit einer Kreditgewährung an Oesterreich durchaus überzeugt sei, beim Zusammentreten des Obersten Rates am 24. Januar baldigste Beschlußfassung über die Sicherheit der Lebensfähigkeit Oesterreichs und über die Kreditgewährung verlangen.

Der neue ungarische Minister des Aeußeren

Budapest, 19 Jan. Gustav Gratz früher ungarischer Gesandter in Wien, ist zum Minister des Aeußeren ernannt worden.

Die Richter von Salan

Volksroman von Felix Nabor

(Nachdruck verboten.)

(44. Fortsetzung.)

„O Regina Velmonte," erweiterte Michael, „was redest du von einem wahren Leibe? Wenn du ihn sehen könntest in seiner Verwesung, vom Wurmfraß zerfressen, du würde grauen bei im Anblick deiner indischen Tochter. So häßlich wie ihre Seele ist, so ist jetzt auch ihr Leib."

„Schweig, Barbar!"

„Und so wie Rosita werden wir alle einst sein," fuhr Michael unbeirrt fort, „Moder, Staub und Knochen. Denn alles ist eitel und vergänglich. Warum also den Haß nähren wie Höllengewürm? . . . Regina Velmonte, auch unsere Herzen werden über kurz oder lang im Sarge ruhen und von Würmern verzehrt werden. Darum lösche die Fackel deines Hasses . . . Laß uns Frieden schließen an der Leiche deiner Tochter! . . . Vergiß — und vergibt! . . . Laß uns nach dieser Sintflut der Oelzweig des Friedens an dieser Bahre niederlegen."

„Wie kann ich dem vergeben, der mir mein Liebstes, mein einziges Kind gemordet hat?" schrie sie auf. „Rositas Blut schreit um Rache."

„Auch meine Ehre schreit um Rache! . . . Rositta war eine Sünderin, eine Verräterin an meiner Heimat und an meinem Volke. Die heiligste Liebe, das treueste Herz hat sie verraten. Wenn es Sünde war, was ich getan habe, so ist es gebüßt. Mein ganzes Leben nach der Tat war eine Sühne . . . Mit meinem Blute habe ich meine Schuld abgewaschen — nun bin ich rein. Gott hat mir vergeben und die Menschen auch. Kein Richter darf mich mehr anklagen — willst du allein in deinem Hasse verharren und mir fluchen im Angesicht des Todes?"

„Wenn Regina Velmonte haßt, so haßt sie bis in den Tod."

Da warf sich Michael Vallanta bei der Bahre seines Weibes auf die Knie und legte die Hände auf den weißen Totenschein. „Verzeihe du mir, Rositta Velmonte!" rief er in brennender Qual, „und Gott mag zwischen uns richten."

Und er beugte in Demut und Reue sein Haupt.

Da der Sturm einige Augenblicke schwieg, richtete sich Regina Velmonte stolz empor und maß ihren zerknirschten und gedemütigten Feind mit triumphierenden Blicken. „Endlich ist für Regina Velmonte die Stunde der Rache gekommen," rief sie. „Der verhaßte Feind liegt wimmernd und winselnd vor mir im Staube. Ich aber bin Siegerin, bin Königin wie ehedem. Ich, Regina Velmonte, setze dir den Fuß auf den Nacken —"

Sie wollte den Worten die Tat folgen lassen, aber kaum hatte sie den Fuß erhoben, so faßte sie ein neuer Wirbel und riß sie fort, trug sie wie eine Feder hinüber zum Abgrund. Sie stieß einen entsetzlichen Schrei aus und klammerte sich mit beiden Händen an die Felsen, um nicht in die schauerliche Tiefe hinabgerissen zu werden. Aber der Sturm ließ nicht von ihr, er zerrte und zog an ihren Kleidern und sie rollte auf den von dem Regen glitschrigen Felsen dem Abgrunde zu. Sie verlor allen Halt und mußte im nächsten Augenblicke in die unergründliche Schlucht hinabstürzen.

Da erfaßte sie aufs neue Todesangst. Sie schlug ihre Finger wie Krallen in das Gestein und schrie mit erstickter Stimme: „Rette mich, Michael! . . . Rette — die Mutter — deines Weibes! . . . Dann soll dir — verge — — —"

Michael Vallanta hörte nicht diesen Schrei in höchster Todesnot, er sah nur das verängstigte Weib, das mit dem Tode rang. Mitgefühl und Menschenliebe trieben ihn an, ihr beizuspringen. Ohne Besinnen erhob er sich und tastete sich hinüber zu dem Abgrund.

Schon glitten ihre Füße hinab über die Felsplatte — da umfaßte Michael mit starkem Arm die Sinkende und zog sie langsam empor auf den festen Grund, wobei er jede Sekunde in Gefahr war, samt seiner Bürde vom Sturme in die Tiefe geschleudert zu werden.

Der Schweiß stand ihm auf der Stirn, aber die Rettung gelang. Er nahm die Halbohnmächtige auf seine Arme und trug sie, sich mit Aufbietung all seiner Kraft durch Sturm und Regen kämpfend, hinüber zu seiner Blockhütte, die im Schutze der hohen Felsenwand jedem Unwetter trotzte.

Regina Velmonte war gerettet. —

Zitternd saß sie auf der mit Fellen bedeckten Bank und schlug die Hände vor das Gesicht. „Ach Michael," stöhnte sie, „es war gräßlich! Der Gedanke, schon im nächsten Augenblick über den Felsen geschleudert und an seinen Wänden zerschmettert zu werden, hat etwas Entsetzliches. Aber nun atme ich auf . . . Ich bin in Sicherheit — bin gerettet . . ."

Es fiel ihr nicht ein, ihrem Retter ein Wort des Dankes zu sagen. Das war nach ihrer Meinung seine Pflicht gewesen — wozu da noch danken? . . . Schon die einfachen Worte der Anerkennung für seine Rettungstat mußte sie mit Gewalt ihrem Stolze abringen — mehr gab eine Velmonte nicht. „Leben um Leben — wir sind quitt!" sagte sie stolz. „Einmal hast du mir ein junges, blühendes Menschenleben genommen — heute hast du mir dafür ein Leben geschenkt. Die Rechnung ist ausgeglichen. Aber —"

Da brach sie mitten in ihrer Rede ab und zeigte hinaus in den strömenden Regen. „Aber dort der Sarg — was soll aus ihm werden?" fuhr sie fort. „Sieh, die wilden Wasser reißen ihn zum Abgrund. Auf, Michael, rette ihn!"

Michael stand zögernd unter der Tür der Blockhütte. Ein Wolkenbruch war niedergegangen, die zischenden Wasser wälzten ihre Sturzwellen in wildem Gewirbel über das Plateau und trieben den Sarg dem Abgrunde zu. Es war mehr als tollkühn, war Vermessenheit, sich in diese Sintflut hinauszuwagen. Es ging um das Leben . . .

Noch Schlimmeres drohte von der Höhe. Ein Zittern lief durch den Berg. Michael kannte diese Vorboten kommender Gefahr. Es mußte droben auf den höchsten Höhen ein Felsstück ins Rollen gekommen sein, und nun wuchs es, alles mit sich fortreißend, zur Lawine an. Da hieß es Gott versuchen, wenn einer hinausritt auf die freie unbeschützte Hochfläche, da wurde jeder Schritt zum Todesweg.

Michael stellte dies der Geretteten vor, aber sie ließ es nicht gelten. „Eine Tote überläßt man nicht dem Wasser," entgegnete sie. „Das wäre ein Verbrechen. Auf, rette den Sarg und die Leiche, daß ich Rositta in Italiens heiliger Erde begraben kann, das ist deine Pflicht. Bedenke, es ist dein Weib, das dort den wilden Wassern preisgegeben ist! Dein Weib, das du einst in Liebe umfangen hast. Nun nimm auch die Tote an deine Brust und rette sie aus diesen tosenden Fluten."

Michael schaute sie mit ernsten Blicken an. „Habe ich noch nicht genug getan?" fragte er. „Ich habe meine Pflicht erfüllt und dir das Leben gerettet. Dir — meiner grimmigsten Feindin! Weißt du, was das bedeutet? . . . Weißt du, was darüber unsere Dichter sagen? . . .

Wer selbst dem Feinde Gutes tut,
Der zeigt den größten Edelmut.

Mehr zu tun geht über meine Kraft. Aber ich will gleichwohl mein Leben noch einmal einsetzen, damit du siehst, daß ich guten Willens bin und daß ich meine Schuld bis zum letzten Heller bezahle, Regina Velmonte — ich gehe hinaus in den Lawinendonner — ich bringe dir deine Tochter zurück — oder erleide um ihretwillen den Tod. Leb wohl, Regina Velmonte!"

Die Zähne aufeinanderbeißend, schritt er hinaus in das tobende Wetter, während der Regen rauschte und die Berge unter den Donnerschlägen des Gewitters und dem Brausen des Sturmes erbebten . . .

(Fortsetzung folgt.)